

## **Vom Spiegel zur Resonanz – ein erstes Resumee zum Zukunftslabor der Jugendarbeit FORUM 20:17**

„Distanz ist die Kraft, die Blindheit heilen kann.“ Der Eingangssatz der Documenta 2012 verdeutlicht, dass es mitunter für den Klarblick den Schritt zurück braucht, um im Wandel Orientierung zu finden und Handlungsimpulse setzen zu können. Und solche Impulse sind notwendig, denn „wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, will nicht, dass sie bleibt.“( Erich Fried ).

Mit dem Blick liebevoller Distanz wage ich also eine Analyse der drei Begriffe im Tagungstitel des FORUM 20:17:

### **Jugend**

Haben wir, während wir uns – natürlich wissenschaftlich fundiert – an die Millenials herangearbeitet haben, die Jugend der Generation Z ebenso schon wieder aus den Augen verloren wie deren gesellschaftliches Umfeld? Ist dieses Entschwinden etwa sogar part of the game – das Paradox der Jugendarbeit?

### **Spiegel**

Spiegel sind wie Echos seelen- und willenlose Wiedergaben des Gesendeten. Wäre jugendliches Verhalten nur Spiegel gesellschaftlicher Prozesse, würde Jugend ja nicht wie oben beschrieben entweichen können, sondern die Verhältnisse bloß willenlos bestätigen. Nun tun das manche Jugendliche sicher als Konsum- und Informationsjunkies im Sinne kapitalistischer Gier. Für viele gilt aber auch, dass sie den Wandel erahnen, der ihnen bevorsteht und den niemand passender beschreibt als der Biologe Bruce Lipton: „ Es gibt zwei Botschaften, eine gute und eine schlechte. Die schlechte lautet: die uns bekannte Zivilisation geht ihrem Ende entgegen. Die gute: die uns bekannte Zivilisation geht ihrem Ende entgegen....“

Wie Erwachsene auch, reagieren Jugendliche auf den Wandel pointiert oder aber indifferent.

### **Resonanz**

Während nun das Spiegeln quasi ein Wiederkäuen des Gegebenen ist, schwingt in der Resonanz Schöpferisches mit – was das Wort *re-sonare* ja auch zum Ausdruck bringt: hier kommen Eigentöne ins Spiel, die es verändern. Harmut Rosa bezeichnet diesen Resonanzprozess als „Anverwandlung“: indem wir etwas annehmen, verwandelt es sich bereits – ein Befund den auch quantenphysikalische Forschung bestätigt. Kommunikation und Wahrnehmung verändert also die Welt – und uns! Das kommt im Begriff *Per-son* zum Ausdruck: das Wesen, durch das etwas durchklingt – und durch das etwas in Schwingung gebracht wird.

**Was brauchen junge Menschen, um resonant sein zu können?**

- Zu allererst : keinen Dämpfer

Deren Resonanz gedämpft wird, können nichts zum Klingen bringen. Als stärkster Dämpfer gilt die post-traumatische Erstarrung Traumatisierter, die keine Gefühle mehr zulassen können, wie dies Arno Gruen in seinem erhellenden Werk „Der Wahnsinn der Normalität. Realismus als Krankheit“ beschreibt. Die Begleitung kriegstraumatisierter Jugendlicher wird daher eine der wesentlichen Aufgaben der nahen Zukunft sein.

Aber auch allgemein gängige dunkle Zukunftserwartungen gelten als kollektive Resonanzdämpfer. Dazu der evangelische Bischof Michael Bünker:“ Unserer Gesellschaft ist offensichtlich die Zukunft abhandengekommen. Für viele in den wohlhabenden Ländern des Nordens besteht das Maximum an Erwartung darin, dass der Status quo erhalten bleibt ( Anm: Vorsicht! Was sagte uns Erich Fried zu Beginn?) oder die Bedingungen ihres Lebens nicht eklatant schlechter werden. Eine solche Erwartungshaltung will Gegenwart in Permanenz, hat aber keine Hoffnungsbilder für die Zukunft. Diese Haltung fördert Verlustängste, Neiddebatten, Verschwörungstheorien und die Suche nach Sündenböcken. Sie geht Hand in Hand mit der demokratiebedrohenden Polarisierung zwischen „dem Volk“ und „den Eliten“.“

Vielleicht tut es auch not, wieder mit Vaclav Havel wieder daran zu erinnern, was Hoffnung ist. Der lange Zeit politisch Gefangene und spätere tschechische Präsident schrieb:“ Hoffnung ist nicht die Gewissheit, dass die Dinge gut enden. Hoffnung ist die Überzeugung, dass sie Sin machen, egal wie sie enden.“

- Das klingt nach Raum

Er ist es der Resonanz verstärkt. In der Jugendarbeit assoziieren wir damit schnell den notwendigen Gestaltungstraum für Jugendliche; gemeint ist aber auch der Zeit-raum, der notwendig ist um Wahrnehmen, abwägen und entscheiden zu können. Erst in diesem Zeitraum, der beim Handlungsmodell der Rausch- und Risikopädagogik BREAK genannt wird, erlangen wir Autonomie. Die Bildungswissenschaftlerin Eva Nowotny schreibt dazu: „ Entscheidend ist, dass wir nicht einem Reiz-Reaktionsmechanismus erliegen, sondern innehalten können. Dann sind wir in der Lage, Hierarchien unserer Bedürfnisse und Ziele aufzustellen und unsere Wünsche in deren Licht zu gewichten. Das bedeutet Autonomie: dass unser Handeln eigenen, wohldurchdachten Maximen folgt...dieser Bildungsprozess kann nicht früh genug beginnen mit dem Ziel, sich selbst und andere zu verstehen und „so viel Welt als möglich“(Wilhelm von Humboldt) in das eigene Motivsystem zu integrieren.“

Nur wer inne-hält, kann etwas innen halten, also als wertvoll erkennen. Das alles bringt der Satz aus der Wiener Jugendszenensprache „Chill dir a Basis“ auf den Punkt.

- Der Raum in und um die Per-son ist also nicht leer, sondern belebt von Vielfalt

Sie ist es, die uns vom IQ zum WeQ führt. Es ist neurobiologisch erforscht: je vielfältigere Anstöße Kinder und Jugendliche zu eigenen Entscheidungen erhalten, desto besser entwickeln sie Fühlen, Denken und Moral als Instrumente der Resonanz – und damit der Gestaltung ihrer Verhältnisse. Was sie darüber hinaushebt bloß Spiegel der Verhältnisse zu sein.